

O-Ton Schlippe

Es war ein Siegelring mit einer eher symbolischen Bedeutung, weil mein Vater ihn durch die russische Kriegsgefangenschaft geschmuggelt hatte.

Sprecher

Arist von Schlippe erzählt vom Tod seiner Mutter. Sie vermachte den Ring des Vaters der Tochter ihres jüngsten Sohnes.

O-Ton Schlippe

Aber ursprünglich war ja immer klar, dass meine Frau den bekommen sollte. Und mein Bruder guckte; Hä, es war immer klar, dass meine Frau den bekommen sollte, und unsere Schwester sagte; Moment, in welchem Kino sitzt ihr, es war immer klar, dass ich den bekommen sollte.

Sprecher

Als die Geschwister nach dem Tod der Mutter zusammensaßen, erläuterte Arist von Schlippe seinen Geschwistern, dass er den letzten Willen der Mutter natürlich respektiere:

O-Ton Schlippe

Und dann haben wir festgestellt, dass jeder eine Szene erinnerte, ich war 12 Jahre, und ich war allein mit den Eltern, und wir sprachen über die Vergangenheit, und ich nahm den Ring meiner Mutter in die Hand, und sagte: Papi, erzähl mal, wie hast den Ring durch die Gefangenschaft bekommen? Dann haben beide Eltern erzählt, und dann fiel der Satz: Und irgendwann mal wird deine Frau den Ring tragen. Und das hatte für mich einen ganz anderen Charakter von Verpflichtung und Verbindlichkeit als für meine Eltern, die eigentlich in dem Moment sagten: Wir fühlen uns dir gerade ganz nah.

Sprecher

Arist von Schlippe ist Psychologe und Supervisor für Familientherapeuten. Er spricht von einem „psychologischen Kontrakt“.

O-Ton Schlippe

Ein psychologischer Kontrakt ist etwas, wo von der einen Seite aus etwas versprochen wird, was von der anderen Seite als ein festes Versprechen erlebt wird, was aber von der einen Seite gar nicht als so verpflichtend erlebt worden ist. Und ein psychologischer Kontrakt ist es, weil es keine Unterschrift gibt.

Sprecher

Manchmal beginnt der Streit schon mitten in der Trauer. Emotionen kochen hoch, alte Wunden brechen auf, es wird erbittert gekämpft – manchmal nur um einen Sessel oder eine Wanduhr oder eben einen Ring. Erbschaften sind oft mit Familienstreit verbunden. In rund einem Viertel aller Fälle gibt es Krach. Und je mehr Vermögen an die nächste Generation weitergegeben wird, umso häufiger hängt der Familiensegen schief. Die prominentesten Fälle schaffen es sogar in die Medien:

Sprecherin

Wie die Uneinigkeit der Erben zur Spaltung des Oetker-Konzerns führt

Sprecher

Streit, Kollaps, Psychiatrie: Bei Aldi tobt ein milliarden-schwerer Erbstreit – Jetzt geht es vor Gericht

Sprecherin

Der Kampf um das Erbe des Kaffeekönigs Albert Darboven

Sprecher

Der Streit ums Erbe – Krach im Bahlsen-Clan

Sprecherin

Porsche-Erben streiten sich um das wohl berühmteste Automodell der Welt

Sprecher

Das ist nur die Spitze des Eisbergs. Selbst wenn die Eltern schon zu Lebzeiten versucht haben, in der Familie über das heikle Thema zu reden. Das Thema Erbschaft wird oft zu einer Stunde der Wahrheit:

O-Ton Schlippe

Bis heute gibt es Situationen, in denen Erben dann urplötzlich feststellen müssen, dass das, was ihre Erwartungen gewesen sind, auch Erwartungen an die Beziehungen zwischen Vater und Sohn, Vater und Tochter, auf der anderen Seite ganz anders ausgesehen haben.

Sprecher

Der Psychologe Arist von Schlippe war zehn Jahre lang Direktor des Instituts für Familienunternehmen an der Universität Witten/Herdecke. Von Schlippe kennt viele Beispiele aus Unternehmerfamilien, bei denen die Erwartung auf das Erbe schon früh die Lebensentscheidung bestimmt hat.

O-Ton Schlippe

Wo der Vater sagt: ‚Wenn du Kunst studierst, dann kannst du dir gleich abschminken, dass du im Unternehmen eine Rolle spielst.‘ Und der Mensch entscheidet sich, nicht seiner Leidenschaft zu folgen, Kunst zu studieren, sondern quält sich durch ein BWL-Studium, kommt mit dem Examenresultat zu dem Vater und sagt: ‚So, ich bin jetzt so weit, ich könnte jetzt in die Nachfolge kommen.‘ Und der andere sagt: ‚Wie kommst du darauf? Kein Gedanke.‘ ‚Aber das hast du doch so gesagt!‘

Sprecher

Für Arist von Schlippe ein typisches Beispiel für einen vermeintlichen Konsens, den es so nie gab.

O-Ton Schlippe

Das ist dann der Moment, dass dann klar wird, wie lange Menschen auch in engen familiären Bezügen miteinander leben können auf der Basis von Konsensfiktion, also auf der Idee, dass beide die Dinge gleichermaßen sehen wie der andere.

Sprecher

„Konsensfiktion“ wird es also genannt, wenn Erben und Vererbende von Einigkeit ausgehen, wo Unklarheit herrscht. Offenbar wollte niemand das heile Familienidyll in Frage stellen.

O-Ton Schlippe

Keine Situation in der Entwicklung einer Familie stellt diese Konsensfiktion so gnadenlos scharf wie der Erbvorgang.

Sprecher

Der Mediator Christoph Paul erzählt von einem Fall, bei dem durch die Erbschaftsregelung Familientabus aufgebrochen sind.

O-Ton Paul

Ein sehr erfolgreiches Unternehmerpaar hat eine Tochter, die bei ihnen lebt, einen Sohn, der nicht bei ihnen lebt und mit dem sie auch ein sehr angespanntes Verhältnis haben. Ich bin beauftragt, weil sie den Betrieb, den sie führen, den sie testamentarisch übergeben wollen an die Tochter, und nun wird es im Todesfall so sein, der Bruder wird seinen Pflichtteil geltend machen und das kann sehr hoch sein, und das kann zu Streit führen zwischen den Geschwistern.

Sprecher

Die Eltern haben nun den Mediator beauftragt, mit dem Sohn zu sprechen, damit der auf gesetzlich mögliche Ansprüche verzichtet.

O-Ton Paul

Jetzt rausgekommen ist in der Mediation: Ich habe mich gefragt, wieso ist das Verhältnis zur Tochter so gut und zum Bruder so schlecht. Und der Bruder sagte mir, er sei als Kind von seinen Eltern weggegeben worden in eine Pflegefamilie. Er ist mehrere Monate weggegeben worden, und das habe ihn bis heute belastet und bis heute hält er das seinen Eltern vor.

Sprecher

Christoph Paul hat dann mit beiden Seiten abwechselnd gesprochen:

O-Ton Paul

Und seine Eltern haben gesagt, wir mussten den weggeben, weil die Mutter krank war, die konnte ihn nicht versorgen, der Vater musste so schwer arbeiten. Und nun aus dem Testamentarischen-Monetären kommt eine große Beziehungsdynamik heraus. In der Familie wurde so was nicht thematisiert und nun nimmt es viel Zeit in der Mediation ein und darauf kommen nun

weitere Fragen; das heißt, der ursprüngliche Fokus ist ein ganz anderer, und damit ist der Nährboden dafür geschaffen, dass eine entsprechende erbvertragliche Regelung möglich ist, weil endlich über diese Entfremdung des Kindes gesprochen werden kann.

Sprecher

Die Mehrheit der Deutschen verfasst kein Testament. Und viele Eltern, gerade viele Väter, scheuen den möglichen Konflikt mit den Kindern, sagt der Psychologie-Professor Arist von Schlippe.

O-Ton Schlippe

Das, was wir immer empfehlen, ist möglichst mit einem offenen Testament zu arbeiten, dass man möglichst frühzeitig sich auch als Erblasser dem Druck aussetzt, dass jemand sagt: ‚Boh, das finde ich ungerecht.‘ Ja, das kann sein, aber ich habe das so entschieden. Besser als dass man das auf die Zeit nach dem eigenen Tod verschiebt.

Sprecher

Allerdings – so der Jurist und Mediator Christoph Paul – kommt in Erbschaftsgesprächen vor dem Tod nicht unbedingt alles auf den Tisch:

O-Ton Paul

Weil die Kinder in Gegenwart ihrer Eltern nicht alles ansprechen. Da gibt es dann die Familiengeheimnisse, und die Sprachverbote über bestimmte Themen. Wenn man dann die Kinder alleine hat in einer Einzelsitzung, wie sie unheimlich sprudeln, und in der Gegenwart der Eltern sind sie, obwohl sie schon 60 sind, sind sie die kleinen Kinder, die scheu zu ihren Eltern rübergucken, ob sie jetzt was sagen dürfen...oder ihre Eltern auch schonen wollen, weil die schon betagt sind. Das muss man auch bedenken.

Sprecher

Die Therapeutin Sybille Kieseletter bietet gemeinsam mit Christoph Paul Mediationen bei Erbkonflikten an.

O-Ton Paul

Unser Ansatz ist, dass im Idealfall die Leute zusammensitzen, solange sie leben und gemeinsam etwas gestalten.

Sprecher

Also dass die Eltern schon früh mit den Kindern über das Erbe reden. Oft fällt es den Eltern nicht leicht, offen darüber zu sprechen:

O-Ton Kiesewetter

Die Gefahr besteht immer, wenn man miteinander spricht, dass Themen zur Sprache kommen, die weh tun, aber es birgt die Chance, etwas zu klären vor dem Tod.

Sprecher

In vielen Gesprächen werde deutlich: Die Erwartungen gehen auseinander:

O-Ton Kiesenwetter

Eltern haben Vorstellungen, was Kinder sich wünschen oder was gerecht wäre, was die Kinder ganz anders sehen. Und da mal nachzufragen und dass das Herzklopfen bedeutet, ist auch klar, aber es hat so eine große Chance, miteinander was zu erarbeiten und noch mal kennenzulernen. Hier kommt was zustande, was nachhaltig ist und befriedend sein kann. Es gibt Untersuchungen darüber, dass Kinder sehr oft das Gefühl haben, dass sie benachteiligt worden sind, obwohl die Eltern aussagen, dass es auf keinen Fall der Fall ist.

Sprecher

Oft agieren Menschen, die wirtschaftlich erfolgreich sind, in familiären Dingen wenig sensibel. Christoph Paul kennt das.

O-Ton Paul

Der Grundsatz ist, dass der Wunsch besteht, Gerechtigkeit walten zu lassen, aber wie Gerechtigkeit dann konkret aussieht, hängt davon ab, wie der Erblasser seine Beziehung zu den einzelnen sieht.

Sprecher

Schnell wirkt der Erbstreit über den innersten Kreis hinaus.

O-Ton Paul

Die betroffenen Erben wissen auch, dass die Beziehung in der nächsten Generation davon geprägt wird, wie sie sich als Erben miteinander verständigen.

Sprecher

Streit ums Erbe kennt auch die Bielefelderin Anja Lengfeld. Sie ist in den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel zuständig für Erbschaftsangelegenheiten. Immer wieder bekommt sie die frohe Botschaft, dass die evangelische Stiftung mit einer Erbschaft bedacht werden soll. Doch nach dem Tod des Erblassers ergeben sich häufig Probleme:

O-Ton Lengfeld

Das ist immer wieder der Fall, dass Angehörige das gar nicht wussten, und entsprechend überrascht oder auch enttäuscht sind, und es ist tatsächlich bei Erbfällen generell in den letzten Jahren so, dass manche Angehörige sagen: Wir gehen vor Gericht; aber das ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, dass die Bereitschaft der Menschen, vor Gericht zu gehen, größer geworden ist.

Sprecher

Dabei ist es auch Anja Lengfeld lieber, wenn die Eltern ihre Erbangelegenheiten offen besprechen:

O-Ton Lengfeld

Wenn wir merken, der Erblasser ist in Familienstreitigkeiten, dann bitten wir: Guck mal, ob du das klären kannst. Geht doch zusammen zum Notar, und legt das fest. Da ist es uns lieber, die klären das erst mal untereinander, und wir kriegen vielleicht weniger, aber von Herzen und aus einer intakten Familie.

Sprecher

Gemeinnützige Organisationen wie die Stiftung Bethel haben sich beim Thema Erbschaft breit aufgestellt. Ihr Angebot an potentielle Erblasser: Wir kümmern uns um alles.

O-Ton Lengfeld

Wir bieten da ein Rundum-Sorglos-Paket.

Sprecher

Von der Kündigung der Konten und Versicherungen über die Auflösung des Hausrates bis hin zum Verkauf der Immobilie.

O-Ton Lengenfeld

Wir müssen menschlich-seelsorgerlich gut aufgestellt sein, natürlich haben wir mit Trauer und Tod zu tun, aber wir müssen uns auch im Versicherungswesen auskennen, mit Gelddingen, in Verwaltungsdingen auskennen. Vor allem müssen wir uns mit Erbrecht auskennen, weil das Umfeld nicht immer begeistert ist, wenn Bethel Erbe wird und entsprechend müssen wir auch Testamente auslegen können.

Sprecher

Rund 400 Milliarden Euro werden in Deutschland jedes Jahr vererbt. Das weckt Begehrlichkeiten:

O-Ton Lengenfeld

Der finanzielle Umfang ist groß: Es sind schon Millionenbeträge, die wir an Nachlässen bekommen. Das liegt auch daran, dass im Moment ein großer Erbschaftskuchen gesamtgesellschaftlich verteilt wird. Es stirbt eine Generation, die tatsächlich nach dem Krieg sehr viel Vermögen erwirtschaftet hat, angehäuft hat; überall ist viel Geld auf dem Erbschaftsmarkt und entsprechend bekommen wir auch hohe Nachlasserträge für uns.

Sprecher

Die Profis wissen: Beim Thema Erbschaften ist Marketing gefragt: Angebote an potentielle Erblasser müssen sensibel formuliert werden. Sonst besteht die Gefahr, als pietätlose Erbschleicher zu erscheinen.

O-Ton Lengenfeld

Das ist ja eine moralisch schwierige Frage.

Sprecher

Räumt auch die Nachlass-Expertin Anja Lengfeld ein.

Schon Goethe dichtete in seinem „Faust“:

Sprecherin

Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgeessen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Sprecher

Auch mehr als 200 Jahre nach Goethes „Faust“ gilt offenbar:

O-Ton Sternberg

Heute wird dankenswerterweise immer noch relativ viel an die Kirche vererbt, wobei die Kirche nicht die Landeskirche ist, sondern die Kirchengemeinde vor Ort, oder die Sozialstation vor Ort, die sich um den schwer kranken Mann gekümmert hat.

Sprecher

Der evangelische Theologe Torsten Sternberg ist Experte der evangelischen Kirche für Fundraising und Erbschaftsmarketing. Er weiß um den schmalen Grat.

O-Ton Sternberg

Es ist wirklich ein heikler Punkt, weil sehr schnell der Verdacht auf Erbschleicherei aufkommen kann und wir als Kirche viel Vertrauen verspielen können, wenn wir da nicht absolut korrekt handeln. Aus dem Grund haben 12 Landeskirchen eine Initiative gegründet: „Was bleibt. Weitergeben, schenken, stiften und vererben.“

Sprecher

Zu dieser Initiative zählen auch die westfälische und die rheinische Landeskirche.

O-Ton Sternberg

Unser Grundsatz ist, dass wir die Menschen nicht von uns aus auf das Erben ansprechen, sondern nur einen Raum eröffnen, in dem Menschen selber darüber zum Nachdenken kommen. Wir wollen Menschen helfen, ihre Dinge in ihrem Sinn gut zu regeln. Wenn aber in diesem Zusammenhang das Gespräch auf gemeinnütziges Vererben kommt, dann freuen wir uns, wenn kirchliche Zwecke dabei eine Rolle spielen.

Sprecher

Erben ist ein Menschheitsthema. Auch in der Bibel handeln viele Geschichten vom Erben. Die evangelische Theologin Cornelia Coenen-Marx nennt ein Beispiel aus dem 1. Buch Moses:

O-Ton Coenen-Marx

In der hebräischen Bibel da spielt es eine Rolle, dass die Erzväter ihr Vermögen weitergeben, Land und Herden, und sie geben das an den ältesten Sohn. Und vielleicht kennt jemand die Geschichte von Jakob und Esau, wo Jakob versucht, seinen älteren Bruder um sein Erbe zu betrügen.

Sprecher

Jakob zieht die Feierkleider seines älteren Bruders Esau an, damit der greise Vater denkt, Esau stehe vor ihm.

Sprecherin

Isaak, sein Vater, sprach zu ihm: Komm her und küsse mich, mein Sohn. Jakob trat hinzu und küsste ihn.

O-Ton Coenen-Marx

Er hat sich den Segen erschlichen, in dem er ein Gewand trug, das an seinen Bruder erinnerte und die Stimme verzerrt hat. Und der blinde Vater konnte das nicht erkennen.

Sprecherin

Da roch der Vater den Geruch seiner Kleider und segnete ihn und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein in Fülle.“

O-Ton Coenen-Marx

Also wenn der Vater den Sohn segnet, dann gibt er ihm das ganze Erbe weiter.

Sprecher

Jakob erschleicht sich das Erbe des Vaters, das eigentlich seinem Bruder zustand. Er weiß, dass er die Folgen tragen muss.

O-Ton Coenen-Marx

Und damit sein Leben lang umgehen muss, dass er dann zwar reich ist, aber einen Konflikt mit seinen Bruder hat, und es hat lange gedauert, das beizulegen. Die Geschichte erzählt das, dass das wichtiger ist als alles Hab und Gut. Und damit ist schon klar, dass es einerseits um den Besitz geht und andererseits um die Beziehungen in der Familie.

Sprecher

Eine ähnliche Botschaft vermittelt im Neuen Testament das Gleichnis vom verlorenen Sohn: Obwohl der jüngere Sohn das ganze Erbe verprasst hat, nimmt ihn der Vater wieder auf und feiert ein Fest für ihn. Als sich der ältere Sohn, der dem Vater die ganze Zeit über treu gedient hat, über das Verhalten des Vaters beklagt, antwortet der entschieden liebevoll:

Sprecherin:

„Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen, denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden“.

O-Ton Sternberg

Es geht oft um die Frage: was ist gerecht? Gerecht kann ja heißen, alle bekommen gleich viel, oder jeder bekommt nach dem Maß seiner Bedürftigkeit? Und das Spannende ist – das sieht man auch in der Geschichte, da gibt es nicht richtig oder falsch. Der Vater macht es anders als der zu Hause gebliebene Sohn. Und eigentlich hilft nur eines: miteinander ins Gespräch kommen und sich über unterschiedliche Vorstellungen austauschen.

O-Ton Coenen-Marx

Auch das spielt wieder eine Rolle: die Bibel erzählt das, um zu bestätigen: wichtiger Familie als Vermögen, wichtiger Liebe als Recht.

Sprecher

Fast die Hälfte der schätzungsweise 400 Milliarden Euro, die jährlich in Deutschland vererbt werden, fließen in die Taschen von zehn Prozent der Bevölkerung. Die andere Hälfte teilen sich die übrigen 90 Prozent. Julia Jirmann arbeitet beim „Netzwerk Steuergerechtigkeit“, dem auch kirchliche Organisationen wie Misereor angehören. Die Wirtschaftswissenschaftlerin hat erforscht, wie viel Vermögen in den Jahren 2009 bis 2020 aufgrund von Sonderregelungen steuerfrei vererbt wurde. Dabei fand sie heraus, dass 3600 Menschen Erbschaften von jeweils mehr als 20 Millionen erhalten haben. Das waren 0,16 Prozent aller Erbschaftsfälle:

O-Ton Jirmann

Aber diese wenigen Menschen haben 260 Milliarden Euro steuerbefreites Vermögen erhalten, (das sind) zwei Drittel der ganzen steuerbefreiten Vermögen.

Sprecher

Die Erbschaftsteuer ist in Deutschland niedrig. Gerade Menschen, die ein riesiges Vermögen erben, müssen aufgrund vieler Sonderregelungen und Steuertricks wenig an den Staat zahlen. Oft hört man in der Debatte um eine höhere Erbschaftsteuer das Argument, wenn von höheren Erbschaftsteuern Unternehmerfamilien betroffen seien, dann würden dadurch Investitionen und Arbeitsplätze gefährdet. Dem hält Julia Jirmann entgegen.

O-Ton Jirmann

Wir haben in der Studie gesehen, dass ein erheblicher Anteil, nämlich 12 Prozent der steuerbefreiten Unternehmensvermögen, an Kinder unter 14 Jahren gehen. Und da haben wir auch das erste Mal große Zahlen abgefragt: wieviel Vermögen wurde denn im Wert von über 250 Millionen übertragen. Das ist 40 Mal passiert an Kinder unter 14 Jahren und diese wenigen Kinder haben insgesamt ein Vermögen von 33 Milliarden erhalten und dass zu 100 Prozent steuerfrei.

Sprecher

Und sie ist auf weitere Auffälligkeiten gestoßen: Je höher die Erbschaften und Schenkungen waren, desto wahrscheinlicher war es, dass ein *Mann* davon profitierte.

O-Ton Jirmann

Und ein ganz starkes Gefälle gibt es immer noch zwischen Ost und West: Es ist so, dass die Ostdeutschen 15 Prozent der Bevölkerung ausmachen, aber nur zwei Prozent der Erbschaften und Schenkungen erhalten, und noch weniger von den steuerbefreiten Vermögen.

Sprecher

Aber sollte man Erbschaften grundsätzlich in Frage stellen? Ist es etwa ungerecht, wenn die Kinder das erben, was ihre Eltern an Reichtum angehäuft haben?

O-Ton Jirmann

Das ist ein Argument, das man öfter hört. Dass viel gearbeitet wurde für das Geld. Aber das Eigentliche: Für die Arbeit, die jeder leistet, sind die Steuersätze viel höher, und der Erbe hat ja nicht gearbeitet. Das haben ja die Eltern oder wer gemacht, und bei großen Vermögen nicht mal die Eltern, sondern die vorherige Generation. Die Arbeit wird viel höher besteuert als bei den Erbschaften. Das widerspricht ja jedem Leistungsprinzip, wenn wir sagen: Leistung besteuern wir höher als auf die Welt zu kommen.

Sprecher

Julia Jirmann erkennt darin eine Gefahr für das Zusammenleben:

O-Ton Jirmann

Das ist ein Gift für die Gesellschaft, dass wenn ich weiß, egal wie ich mich anstrenge, dass es einen Teil gibt, den ich nicht einholen kann, wo ich nicht ein Stück aufschließen kann; dass unser Land sich teilt: ein Teil, der nicht mehr arbeiten muss, und ein anderer Teil, der da nicht mehr aufschließen kann.

Sprecher

Eine ungerechte Erbschaftsteuer – so Julia Jirmann, verfestige bestehende Ungleichheiten.

O-Ton Jirmann

Es ist so, dass das Geld Macht bedeutet und dass man sich mit viel Vermögen viel besser in den politischen Prozess einbringen kann und wenn sehr viele Menschen sehr viel Geld haben, dann entspricht das jedem Demokratieprinzip.

Sprecher

Ähnlich wie bei Familienunternehmen ist die Frage der Vererbung auch in der Landwirtschaft sehr heikel. So heikel, dass sich sogar kirchliche Mitarbeiter wie Hartmut Schneider darum kümmern. Er ist landwirtschaftlicher Familienberater der Kirchen in Rheinhessen.

O-Ton Schneider

Es hängt emotional für viele ganz viel dran, dass das auch in einer guten Weise weitergeht, und das ist auch eine Frage der Wertschätzung: wird auch das, was ich gemacht habe 30, 40 Jahre lang noch wertgeschätzt, wenn die das ganz anders machen wollen.

Sprecher

Oft vermische sich das betriebliche und das familiäre in einer ungunstigen Weise. Zum Beispiel, wenn die Betriebsnachfolge quasi klammheimlich geregelt wird.

O-Ton Schneider

Das erlebe ich dann, wenn Verträge geschlossen wurden, ohne dass alle in dem Vertragsverabredungen beteiligt waren. Das gibt es schon, dass nach 5,6,7 Jahren ein Bruder oder eine Schwester feststellt: Oh, der Betrieb ist schon übergeben und ich habe das gar nicht mitbekommen. Ich würde immer jedem empfehlen, alle an einen Tisch zu holen, damit man sowas vermeidet.

Sprecher

Bei einem landwirtschaftlichen Betrieb gehe es ja meistens auch um das Elternhaus und die gemeinsame Familiengeschichte. Schneiders Erfahrung: Finanziell und materiell könne man vieles regeln, zentrale Bedeutung habe aber die Zustimmung der Nicht-Erbenden:

O-Ton Schneider

Den emotionalen Ausgleich zu sagen: Ist dir eigentlich bewusst, welch großes Geschenk ich dir mache, indem ich auf den Hof verzichte. Das lässt sich mit Geld nicht aufwiegen.

Sprecher

Bei einer Hofübergabe wirken oft viele mit: jemand von der Landwirtschaftskammer, der Steuerberater, ein Jurist. Und wenn es zwischenmenschlich schwierig wird, dann holt man sich Hartmut Schneider von der Kirche dazu:

O-Ton Schneider

Wir versuchen das unter der Überschrift der Allparteilichkeit, wirklich jeden zu hören und jeden zu seinem Recht kommen zu lassen, das ist eine Besonderheit, die uns als kirchliche Einrichtung zugetraut wird, das ist manchmal auch eine echte Herausforderung, weil man oft zwischen den Stühlen sitzt, aber das ist auch für die Beratung ein guter Platz.

Sprecher

Immer wieder stellt sich bei Erbschaften die gleiche Frage: Wie kommen wir zu einem fairen Ausgleich? Dieser faire Ausgleich wird oft noch erschwert, wenn bei der Erbschaftsregelung die Betreuung und Pflege der Eltern mit hineinspielt. Der Psychologe Arist von Schlippe schildert den Fall seiner Patentante, die leicht gehbehindert war und in ihrem eigenen Haus lebte.

O-Ton Schlippe

Ihre Tochter war in die elterliche Wohnung gezogen, und die Tante war nach dem Tod ihres Mannes in die Einliegerwohnung gezogen, und meine Cousine hat sich über Jahrzehnte um die Mutter gekümmert. Das war nicht sehr aufwändig, aber die hat sie zum Arzt gefahren, zum Mittagessen oft dabei, ist ein, zwei Mal am Tag zu ihr hoch, die Brüder lebten in der Bundesrepublik verteilt.

Sprecher

Nach dem Tod seiner Patentante war Arist von Schlippe dann bei der Testamentseröffnung dabei:

O-Ton Schlippe

Ich bekam mit, wie der Notar vorlas: Die Tochter soll das Haus bekommen, und da war bei meinen Cousins Kopfnicken. Und das angesparte Barvermögen sollte ebenfalls an die Tochter gehen, und da sah ich, wie sich bei meinen Cousins alles veränderte und große Empörung sich breit machte: ‚Das ist eine Unverschämtheit‘. Und meine Cousine sagte: ‚Moment mal. Wo sei ihr denn unterwegs. Ich habe mich in den ganzen Jahrzehnten um die Mutter gekümmert.‘ – ‚Dafür hast du auch zu guten Konditionen im Elternhaus gewohnt.‘

Sprecher

Und außerdem – so argumentierten die Brüder - hätten sie die Mutter ja auch jeweils zwei Wochen im Jahr zu sich genommen, damit die Schwester in Urlaub fahren könne.

O-Ton Schlippe

Und dann fiel der Satz: Das ist ja wohl mehr als ausgeglichen.

Sprecher

Das habe ich in dem Moment an ein familientherapeutisches Konzept erinnert, nämlich das der Inneren Kontenführung.

O-Ton Schlippe

Dass Menschen im Kontext ihrer Familien so eine Art innere Buchführung haben, wo sie sich und ihre Geschwister, ihre Eltern, vielleicht auch Kinder daraufhin beobachten, inwieweit sie in Bezug auf die Familie eher ein positives Verdienstkonto haben oder ein negatives Verpflichtungskonto haben.

Es geht in Familien und gerade bei Erbschaften um soziale Vergleichsprozesse. Selbst in sehr wohlhabenden Familien wird oft kleinkariert aufgerechnet:

O-Ton Schlippe

So ist das auch erschütternd: in Familien, wo es keine Probleme materieller Art gibt, wo aber ganz genau geguckt wird. Und wenn der eine einen kleinen Vorteil gegenüber dem anderen hat, führt das zu extremen Empfindungen.

Sprecher

Also, wie geht nun richtiges Vererben? Oft scheitert es daran, dass Vererbende und potentielle Erben aneinander vorbeireden. Von so einem Beispiel hatte Arist von Schlippe bereits am Anfang dieser Sendung berichtet: Den Siegelring der Familie hatte seine Mutter der Tochter ihres jüngsten Sohnes vermacht. Arist von Schlippe war immer davon ausgegangen, dass die Mutter ihm bzw. seiner Frau den Siegelring versprochen hatte.

O-Ton Schlippe

Und mein Bruder guckte; Hä, es war immer klar, dass meine Frau den bekommen sollte, und unsere Schwester sagte; Momentan, in welchem Kino sitzt ihr, es war immer klar, dass ich den bekommen sollte.

Sprecher

Es stellt sich heraus: Die Mutter hatte in unterschiedlichen Situationen allen Kindern den Ring versprochen. Ein Streit ums Erbe könnte hier die Folge sein. Aber:

O-Ton Schlippe

Und dann haben wir uns angeguckt und gelacht, und gesagt; so waren sie, die Eltern, so war sie, die Mama.